

Zeitschrift für
aktuelle Fragen

elemente
kultur

Herausgegeben von der
Distel - Vereinigung

Poste Italiane s.p.a.
Spedizione in Abbonamento
Postale - 70 %
NE Bolzano

Nr. 109
August 2013

Euro 3,50

www.kulturelemente.org
info@kulturelemente.org
redaktion@kulturelemente.org
kulturelemente.wordpress.com



Hasso Spode

Romantische Zeitreise. Eine Theorie des Tourismus¹⁾

Der Tourismus zählt zu den charakteristischsten Erscheinungen der Gegenwart. Auf der Wunschliste der Menschen rangiert die Urlaubsreise ganz weit oben. Jede Zeitung hat ihren Reisetitel, im Internet boomen Reise-Blogs. Das Wohl und Wehe zahlloser Regionen und ganzer Staaten hängt davon ab, dass auswärtige Gäste Geld ins Land bringen. Gleichwohl wissen wir über die tieferen Beweggründe dieser gewaltigen Freizeitmigration noch recht wenig.



Foto: www.universaltheosophy.com

Man sollte meinen, zur Klärung dieser spannenden Frage wäre eigens eine Wissenschaft ins Leben gerufen worden, die Tourismuswissenschaft. Indes steht sie im Dienste der Wirtschaft und begnügt sich mit der Entwicklung und Vermarktung „touristischer Produkte“. Ihren Gegenstand, den Tourismus, setzt diese kleine Disziplin dabei als gegeben voraus. Wobei sie

ihn mit dem Reisen nahezu ineinssetzt, ist es doch aus pekuniärer Sicht zweitrangig, was die Menschen letztlich dazu treibt, sporadisch Heim und Herd zu verlassen. Hautsache, sie spülen Geld in die Kassen.

Unser Alltagswissen hingegen unterscheidet Reisen und Tourismus – zurecht. Wäre der

Mensch tatsächlich jener homo oeconomicus, von dem die Wirtschaftswissenschaft fabuliert, so gäbe es zweifellos das Reisen, aber keinen Tourismus. Die touristische Reise passt nicht ins Schema rationaler Nutzenoptimierung. Wer nach Mallorca fliegt, um eine Baustelle zu inspizieren, produziert, wer aber – und das ist die klare Mehrheit – nach Malle fliegt, um am Strand zu feiern, konsumiert. Im ersten Fall dient die Reise geldwerten Zwecken, im zweiten ist sie „nur“ Selbstzweck. Seit allerdings im 19. Jahrhundert die verschwenderische Sitte des „Verreisens“ im Bürgertum in Mode kam, fehlt es nicht an rationalen Argumenten dafür: Die Urlaubsreise, hieß es, diene der „Erholung“, sie „regeneriere“ die zerrütteten „Nerven“ und damit die Arbeitskraft der Bürger; außerdem würde sie „bilden“ und wahlweise die „Völkerverständnis“ oder die „Heimatliebe“ stärken. Diese Begründungen werden bis heute vorgebracht und mögen im Einzelfall durchaus zutreffen. Gleichwohl handelt es sich – zumal beim wichtigsten Argument, der „Erholung“ – um bürgerliche Mythen, die helfen, der Reiselust Legitimität zu verleihen. Viele Menschen (auch der Autor) bekunden von Zeit zu Zeit, sie seien „urlaubsreif“. Indes: Die „Erholung“ dürfte primär auf Placebo-Effekten beruhen; jedenfalls entzieht sie sich weitgehend einer objektivierbaren Messung – und wenn sie doch einmal messbar scheint, hält sie nicht lange vor. Zudem ist sie beileibe nicht der einzige Grund, um andernorts Geld auszugeben.

Touristen folgen nicht dem Leitstern des homo oeconomicus, sondern dem des homo ludens. Es gilt also, begriffliche Klarheit zu schaffen und die touristische Reise in ihrer Besonderheit als eine „Reise ohne offensichtlichen Zweck“ (H.J. Knebel) zu erkennen und zu erklären.

Dazu sei kurz etwas weiter ausgeholt. So wie der Tourismus eine Sonderform des Reisens ist, so ist das Reisen eine Sonderform der Mobilität. Die allermeiste Zeit seiner Existenz war der Homo sapiens Nomade. Nomaden reisen nicht, sie sind unterwegs. Bewegung in Permanenz ist als solche nicht wahrnehmbar: Es fehlt ein Differenzbegriff für die „Nicht-Reise“. Dann aber, vor dreizehntausend Jahren, erfand der Mensch den Ackerbau und begann sesshaft zu werden. Diese Kulturrevolution fand ihren Nachhall in den Mythen von der Vertreibung aus dem Paradies: „Du sollst das Kraut auf dem Felde essen!“ Bodenständigkeit als Strafe Gottes. Erst mit der Sesshaftwerdung aber konnte die horizontale Mobilität zu einer Abweichung von der Normallage eines stationären Daseins werden: zum „Reisen“.

3 Museumsgestalter **Josef Rohrer** referiert über das Naheverhältnis von Klischees und Tourismus und deutet die Rolle von Klischees bei der Verfestigung von touristischen Bildern.

5 Wie sieht der Tourismus der nahen Zukunft aus? Touristiker sprechen in **Karl Prossl** Filmdokumentation über Trends von heute und morgen.

11 Touriseum-Direktor **Paul Rösch** blickt im Kultur-Elemente-Interview auf zehn Jahre Dokumentation und Forschung zum Alpentourismus zurück und wagt eine Prognose auf die mittelfristige Entwicklung.

12 Im Künstlerporträt Peripatos stellt **Hannes Egger** den norditalienischen Künstler **Alberto Scodro** vor und begleitet eine seiner Aktionen.

13 Am Beispiel von Peter Handkes Jugoslawien-Texten verhandelt der Literaturwissenschaftler **Harald Wieser** das Phänomen literarischer Wertung.

Die Trentiner Künstlerin **Serena Osti** hat mit einer Performance an der diesjährigen Ausgabe des Kulturfestivals LanaLive teilgenommen. Der Galerieteil zeigt Bilder zum interaktiven Kunstprojekt Lust auf Kaffee? – Ich lade mich gerne ein. mit einer Projektbeschreibung von **Martina Oberprantacher**.

„Der touristisch-romantische Blick (...) entstand im Kontext einer neuartigen Zivilisationsdynamik, die Europa erfasst hatte, um in der industriellen Revolution zu münden.“ (H.Spode)

Reisen im allgemeinen Sinne bezeichnet die zeitweilige Bewegung im Raum über größere Distanzen hinweg. Dies schließt auch die einmalige Passage von A nach B ein, etwa den Exodus aus Ägypten ins „Land von Milch und Honig fließen“. Doch allzu oft ging die Reise ins „Eland“ – was sich von „fremdes Land“ herleitet. Das Wort „Reise“ bezeichnete ursprünglich das Sicherhalten, den Aufbau zur Heirat. Alternativ waren es vorrangig Krieg, Hunger und Unterdrückung, die Menschen in Bewegung setzten; eine Rückkehr war nicht vorgesehen.



Foto: Tourismus/Andreas Marm

Die Vortragreihe „Die Touristen... spannende Wesen 2.0“ fand am 3.10.5.2013 im Deutscher Saal in Trautmannsdorf vor interessierten Fachpublikum statt.

Marketing-Erhebungen bestätigen diese Übereinstimmtheit. Auf die Frage nach den Urlaubserwartungen werden ganz gegensätzliche Motivebündel aufgelistet: „Ruher“ und „Natur“ versus „Spaß“ und „Aktivität“. Mit Hilfe von verschiedenen Umfragen kommerzielle Klischees werden dekonstruiert, von „Traumlandschaften“ bis „Ero-tyk“. Über die tieferen Antriebe des freiwilligen Massenreisens hingegen erfahren wir nichts von der empirischen Tourismuswissenschaft. Sie hat es aber auch nicht leicht: Häufig kennzeichnet Reisen, auch und gerade die touristischen, eine hohe Multifunktionalität. Gleichwohl gibt es, vor der Vielfalt der Erscheinungen nicht zu kapitulieren. Auch ganz banalhaft haben wir Menschen alljährlich beträchtliche Mittel für etwas einsetzen, dessen Nutzen so diffus bleibt, wird man nach tiefer liegenden, „seelischen“ Strukturen fragen: Der Tourismus ist zunächst einmal Ausdruck eines spezifischen Denkens und Fühlens – einer Mentalität.

Thema

Josef Rohrer

Die ersten Touristen stellten nicht die örtlichen Gegebenheiten in den Vordergrund, sondern die fortschrittlichen Aufklärer, sondern ihre Antippen, die fortschrittlichen Romantiker. Als später Dampfheiß und Eisenbahn, und noch

Italiener mögen kein Federbett

Klischees und ihre Rolle bei der Verfestigung von touristischen Bildern

Jeder am Schluss eines Ganztages in die Länder, bis sie heute für uns so heimisch klingenden Tofeln folgen.

Was die Wästelhandler unterwegs zum Besten gaben, war, demnach kein, bodenständiger, traditionelle Gesang. „Das meiste, was jetzt im Ausland gesungen wird, wird eigens für diesen Zweck gemacht“, vermerkte der bayerische Schriftsteller Ludwig Steub in Drei Sommer in Triol. Einige Händlerfamilien wie die Rainer aus dem Zillertal verfügten sich sogar auf Singen. Sie verkauften anstatt Decken, Öl und Vögel ein vorgespültes Tiroletum, das es in Wirklichkeit so nicht gab. Auf diese Weise entstand allmählich das Klischee, die Trioler wür-

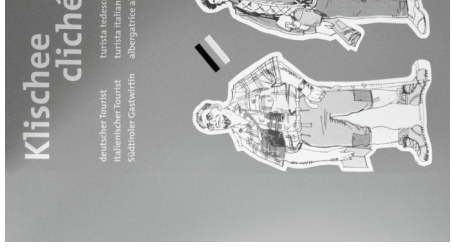
bad, dass sie ihre Waren leichter loswurden, wenn sie dazu sangen und jodelten. Jodeler waren eigentlich ursprünglich Verständigungsrufe, mit denen Hirten oder Waldarbeiter auch über weite Distanzen kommunizieren konnten. Für eine tragende Rolle in der Musik waren sie viel zu kurz. Also zogen die Wästel-Trioler ihre wir Erfahrungen sehr schnell erlernen können. Wir sind zum Simplifizieren geneigten, auch wenn wir Teile der Bilder dabei ins Grobske verzerren. In allen Zweidimensionen wahrnehmen, wir waren heillos überfordert.

Einen der frühesten Belege vom Klischee des allewel lustigen, jodelnden Trioler finden wir in französischen Reisebücher „Voyage dans le Tyrol“ von 1827. „Der Trioler arbeitet selten, ohne dazu wenigstens zu pfeifen. Hört er aber irgendeine Musik, so fängt er bald an, den Takt dazu zu stampfen, mit den Händen zu klatschen und an Scheitel und Knie zu schlagen.“

Das Bild des schneekeschlagenden, jodelnden Trioler geht auf die Wästelhandler zurück, die ab dem 18. Jahrhundert über durch Europa gezogen waren, um ihre Waren zu vertrieben. Kräuteröl, Handschuhe, Decken, Vögel. Mit der Operette „Der Vogelhändler“ und seinem ein-

genig zitierten Refrain setzte Carl Zeller ihnen ein Denkmal. Zeitweise waren so viele Hauserey aus Tirol unterwegs, dass der Trioler zum Synonym für Wanderhändler wurde, so wie in unserer Zeit der „Marocchino“, der ambulante Händler aus Marokko.

Auf ihren Verkaufsfahrten merkten die Trioler



deutscher Tourist, bayerischer Tourist, italienischer Tourist, Schweizer Tourist, german tourist, turkish tourist, algerian tourist, south tyrolean hotel owner

Foto: Tourismus/Andreas Marm

der „Tourist“ (wie man zuerst in Englischen sagte), der reist um zu reisen.

Hat es sind die meisten Reisenden Touristen. Sie verlassen spröde die heimische Umgebung. Ein andernorts Erfahrungen zu konsumieren – vor allem um tun sie das? Die ersten Versuche, den Tourismus theoretisch zu erklären, wurden in der Nachkriegszeit unternommen. Dabei gilt er als Produkt und Symbol gesellschaftlicher Fehlentwicklungen: Wie von rechts die plebeische „Vermassung“ beklagt, so von links die verdum-

Wenigleich Elemente dieses Denkens und Fühlens verzeilt bis in die Anfänge zurück, so wird es doch erst Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem relevanten Deutungsmuster. Sein wichtigstes Kennzeichen ist eine grundsätzliche Neubewertung der Natur: nicht feindlich, niedrig und hässlich, sondern freundlich, groß und erhaben. Dies zeigte sich exemplarisch beim Hochgebirge und den Meeresküsten. Zu vor waren das für „kultivierter“ Menschen allemal Räume des Schreckens. Nun wurden sie zu paradiesischen Sehenswürtsorten. Ein touristischer Blick fiel auf die von der wahren Zivilisation noch verschüttete Einöde.

Die „Mejsär“ der alpinen Berge und die „endlosen Weite“ des Meeres, an den nordlichen Stränden riefen nun häufige positive Gemütsbewegungen hervor, und die Bewohner dieser Randgebiete wurden zu Edlen Wilden, denen es vergönnt sei, in noch anspruchsloser Armut und kindlicher Unschuld zu leben. Schon 1732 schreibt Albrecht von Haller über die betelarieme Schwaz: „Seht ein verachtelt Volk bey Mäh schadenvollen Gütern! Der Reichtum hat kein Gut, das einer Armut gleicht.“ Den Städtern und Hülfligen aber rdt er zu: Die Pracht, die euch umringt, schließt euch in gelidte Ketten.“

1752 gibt dann Rousseau das Motto aus: „Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten!“ Ein Narrativ war geboren, das später Hegel und Marx unter dem Rubrum der „Entfremdung“ ausbauen sollen und noch später Nordbert Elias unter dem zunehmend komplexeren „interdependenzketten“ – der „Prozess der Zivilisation“, ein Prozess wachsender Unfreiheit. Im „Zurück zur Natur“, wie es die „romantischen“ Junger Rousseaus forderten, ist der Ursprung des Tourismus zu suchen. Der touristisch-romantische Blick der Gebildeten auf Land und Leute entstand im Kontext einer neuartigen Zivilisationsdynamik, die Europa erlöset hatte, um alsdann in der industriellen Revolution zu münden. Er war das Produkt des heißt diskutierte, „Fortschritts“; Teil und Ausdruck sowohl zunehmenden Verengung des Alltagsbereichs als auch einer Verzeitlichung des Wissens.

Letztes bedeutete, dass die Wissenschaften ihre Untersuchungsgegenstände nicht länger



Foto: Tourismus/Andreas Marm

Hasso Spode studierte Geschichte, Soziologie, Religionswissenschaft und Philosophie an der FU Berlin und der Universität Hainover. Im Jahr 1979 legte er die Prüfung zum Magister Artium ab (Hauptfach: Neuere Geschichte). 1989 promovierte er in Hainover im Fach Soziologie. 1997 habilitierte er sich ebendort und ist Professor für Historische Soziologie. In den 1980/90er Jahren führte Spode zahlreiche sozialhistorische Forschungsprojekte durch und nahm seine Lehrtätigkeit auf. Seit 1999 leitet er das Historische Archiv zum Tourismus, das 2012 von der Freien Universität Berlin an das Zentrum für Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin umgezogen ist.

Spode ist Autor und Herausgeber mehrerer Fachwerke, die sich mit Tourismusforschung beschäftigen, beispielsweise Zur Some, zur Freiheit Beiträge zur Tourismusgeschichte (1991), Goldstrand und Teufelengrill Kultur- und Sozialgeschichte des Tourismus in Deutschland. 1945 bis 1989 (1996) und der „Beiseller“, Wie die Deutschen, Reisezeitmeister“ wurden. Eine Einführung in die Tourismusgeschichte (2003).

Zehn Jahre Forschung und Dokumentation zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-

mentierung zum Alpen-Tourismus / hat das Tourismus-Museum / Touriseum im Meran zum Anlass genommen, mit einer Tagung und einer Ausstellung Resümee zu ziehen. Reisen, Resen als kulturelles Phänomen bietet sich – nicht zuletzt im Sommer – auch als The-